



Clemens

Stupperich

Saturnium

pen/insula

Die im Katalog vorgestellten Objekte sind das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit der Melancholie in der Kunst. Saturn als Urheber der Schwermut, der Zerstörung und des Überdrusses aber auch der Schaffenskraft stand hier Pate. Mein Hauptaugenmerk lag auf der Melancholia artificialis, als jenem unglücklichen Glück, das ein Grundtemperament vieler Künstler zu sein scheint. Das Thema erforderte eine angemessene ironische Distanz und eine Methode, die über eine rein künstlerische Auseinandersetzung hinausging. Wie in der Konzept-Kunst stand hier weder die handwerkliche Perfektion noch die Fortentwicklung der künstlerischen Handschrift im Vordergrund. Wichtig war ein möglichst unverstellter Blick auf die Idee. Insofern wirken die Arbeiten manchmal wie das Inventar einer Wunderkammer oder wie Utensilien, die aus längst vergessenen Wissenschaften zu stammen scheinen.

Clemens Stupperich

# Saturnium

pen/insula





## Bruder Saturn

„Der Überdruß! – Das Auge schwer von willenloser Träne,  
träumt er von Blutgerüsten, seine Wasserpfeife schmauchend;  
du kennst ihn, Leser, dieses holde Scheusal,  
– scheinheiliger Leser, – Meinesgleichen, – mein Bruder!“  
Charles Baudelaire

Natürlich ist es eine Anmaßung, sich schon im Titel mit Göttern zu verbrüdern. Natürlich klingt hier – noch eine Anmaßung – Thomas Manns Essay „Bruder Hitler“ von 1938 an, in dem er den „verhunzten Künstler“ Hitler immerhin als einen Wiedergänger seines eigenen künstlerischen Ichs zu verstehen versuchte.

Beide Aspekte - die vermeintliche Gottesverwandtschaft und die „Verhunzung“ als manchmal tragische und häufig finale Form des Künstlerpechs – bilden den Spannungsbogen, besser: die Fallhöhe für die folgenden Überlegungen zu den Skulpturen in diesem Katalog. Die Ansprache als Bruder bezieht sich nicht auf eine gemeinsame Abstammung, sondern die Verwandtschaft zeigt sich als ein vielfach verschlungenes Bündel von ähnlichen Eigenschaften und Verhaltensauffälligkeiten.

Von allen Göttern der klassischen Antike ist Saturn und vor allem sein griechischer Vorläufer Kronos derjenige mit dem zweifelhaftesten Ruf und dem bösartigsten Charakter. Goya und Rubens haben Kronos (Saturn) als ein Monstrum dargestellt, das im rasenden Furor seine Kinder verschlingt. In der Mythologie zeigt sich Kronos (Saturn) als gewalttätiger Wilder, der in einem Rausch vorödipaler Raserei seinen Vater entmannt und seine Kinder frisst. In einer Prophezeiung wurde ihm vorausgesagt, dass er durch die Hand seines eigenen Sohnes entmachteter würde. Durch die List seiner Gattin entgeht das sechste Kind Zeus (Jupiter) seiner kinderfressenden Gier. Zeus (Jupiter) wird ihn später vom



Ikon  
Bauholz , Pinsel; 2016



Niedergang  
Bauholz, Pinsel; 2016





Nike  
Blei, Holz; 2016

Thron stürzen, ihn zwingen, die verschlungenen Kinder wieder auszuspeien und ihn nach Italien verbannen, wo er im römischen Götterhimmel für den Ackerbau zuständig wird.

In Rom konnte Kronos sich als Saturn rehabilitieren, er begründet seine Herrschaft als saturnia regna, die auch als Goldenes Zeitalter bekannt ist. Das Bild Saturns verdunkelt sich aber wieder im Verlauf des Mittelalters. Hier repräsentiert er die dunkle Seite der Macht, er wird wieder zum Urheber der Melancholie, jenes unglücklichen Glücks, das wesentliche Teile unserer Kulturgeschichte mitbestimmt hat.

Gerade im schlimmsten Aspekt seines Wesens teilen wir alle die Bruderschaft mit Kronos (Saturn). Wir alle vernichten unentwegt unsere Zukunft und transformieren sie in Vergangenheit, aus grenzenloser Möglichkeit wird Unabänderlichkeit. Das gilt für unsere gesamte Lebenszeit, es berührt aber auch jede einzelne Lebenssekunde. In jedem Augenblick springt etwas um, das Zeitmaß unserer Zukunft nimmt immer mehr ab. Am Anfang ist alles Aufbruch, alles ist möglich, alles ist flüssig, alles ist vorstellbar in der nächsten und der weiteren Zukunft. Und alles erstarrt im Augenblick, im unmittelbaren Jetzt und wird Vergangenheit, unverrückbar, kristallin, unumkehrbar. Es wird Geschichte, persönliche – oder Welt-Geschichte. Wie Kronos (Saturn) rast der Moment des Augenblicks durch die Zeit, frisst seine Zukunft, seine Kinder. Zurück bleibt das Statische, die tote Ebene des Gegebenen.

Dieser Bruch in der erlebten und auch in der absoluten Zeit ist der Ursprung des melancholischen Bewusstseins. Die Einsicht, dass alles in unseren Händen zerrinnt, dass nichts festzuhalten ist, bestimmt unsere Daseinsbedingungen, bestimmt unser Leben.

Die Antike – vor allem die hellenistische Aufklärung – schaffte Ordnung. Sie teilte die Menschen in vier Grundtypen ein, in vier Temperamente. Nach dieser Auffassung sind Wesen und Gemüt jedes Einzelnen durch den Einfluss der vier Körpersäfte geprägt. Zum Beispiel wurde der Ursprung von Angst, Traurigkeit und von Verwirrungen des Geistes nicht mehr auf mythische und dämonische Quellen zurückgeführt, sondern auf ein Ungleichgewicht der Körpersäfte. Der Melancholiker wird bestimmt als jemand, der ein Übermaß an schwarzer Galle (mélas cholé) in sich trägt. Die Dominanz der schwarzen Galle verdüstert Gedanken und Gesichter.

Der melancholische Mensch findet sich wieder auf dem Schauplatz, auf dem Seligkeit und Schmerz gleichzeitig auftreten, er ist geprägt von einer Gemütsstimmung aus Schwermut und Nachdenklichkeit. Er gilt zwar als grundsätzlich bedroht von allen Übeln seines Temperaments, ist aber zugleich auch ausgezeichnet als Prototyp des künstlerischen und wissenschaftlichen Genies. Albrecht Dürer hat in seiner „Melencolia I“ diesen Zusammenhang analysiert und so eindrucksvoll ins Bild gesetzt, dass dieser Stich zum meist interpretierten Kunstwerk der Kunstgeschichte wurde.

Saturn als Planet des Unglücks und der Zerstörung wie auch als Gestirn des Tiefsinns und der Schwermut wird im 20. Jahrhundert zum Patron der Moderne. Die wichtigsten bildnerischen Techniken der Moderne wie z.B. Collage oder Montage beruhen auf Zerstückelung und Fragmentisierung. Fast alle Ikonen der Moderne sind im Kern saturnische Programme. Und die Saturn-Zeit schreitet voran. Post-



Fessel  
Blei, Aluminium, 2016

moderne und Jetztzeit, die noch ohne Titel auskommen muss, treiben die Zerstückelung ins Absolute. Alles wird in Bruchstücke zerlegt. Selbst Kommunikation und Diskussion erschöpfen sich in gewitterten und gesimsten Ausrufen. Mehr und mehr erscheint die Wirklichkeit als ein Wirbel aus digitalem Datenstaub. Das Trugbild - auch ein Produkt der saturnischen Nachkommenschaft und der düstere Bruder des rationalen Begriffs – erzeugt einen Schleier der Unklarheit, der sich wie Rauch überall ausbreitet.

Der Mensch der Jetztzeit reagiert auf den universalen Zerfall der Orientierung und der Weltbilder mit einer besonders schwerwiegenden Form der Melancholie, der Depression. Die depressiven Störungen sind zur häufigsten psychischen Erkrankung geworden – mit ansteigender Tendenz.

Im Gegensatz zu den pharmazeutischen Exzessen, mit der heute versucht wird, die Depression einzudämmen, ging die antike und mittelalterliche Medizin einen anderen Weg, um das Leid des melancholischen Menschen zu lindern. Ähnlich wie in der Homöopathie versuchte man Gleiches mit Gleichem zu therapieren. Wie oben angedeutet, wurde die Melancholie beschrieben als innerliche Sklerose, als allmähliche Eindickung der schwarzen Galle zu einem alles verstopfenden Teer und als zunehmende Versteinerung der inneren Organe. Etwas Totes wächst im lebendigen Körper, gleichzeitig wächst mit der zunehmenden Verhärtung etwas Überdauerndes in der Vergänglichkeit des Lebendigen. Man war fasziniert von den Übergangsprodukten vom Tierischen zum Mineralischen wie Korallen und Perlen. Als besonders wirksam galt der Bezoar-Stein, eine Kugel aus Haaren, pflanzlichen Resten und mineralischen Salzen, der sich manchmal in den Mägen asiatischer Ziegen bildet. Zeitweise war er der wertvollste Edelstein, wurde mit dem zehnfachen Goldwert gehandelt. Zu Pulver zerrieben und in winzigen Dosen verabreicht galt er als wirksamstes Mittel gegen die Schwermut der Seele.

Blei, das Saturn-Metall, teilt sich mit Gold die Schwere aber nicht den Glanz und den Wert. Selbst der eigentümlich düstere Schimmer an den frischen Schnittstellen des Bleis, verblasst sehr schnell und gerinnt zu einer dunklen, grauen Patina. In der Melancholie tönt dieser bleierne Grauschleier die ganze wahrnehmbare Welt und findet sich sogar wieder in der grauen Gesichtsfärbung derjenigen, die an Bleivergiftung leiden. Es ist so wie der arabische Astrologe Alcabitius im 10. Jahrhundert gesagt hat: „Das Blei und sämtliche Arbeiten aus Blei unterstehen dem Saturn.“

Als künstlerisch verarbeitetes Material verschiebt die sprichwörtliche Schwerkraft des Bleis natürlich auch die Bedeutungen. Arbeiten in der Ausstellung wie „Joch“, „Fessel“ und „Double-bind“ nutzen den fast-sichtbaren Drang des Bleis nach unten und ziehen die Bedeutungen – ironisch gesprochen – ins „Tiefen“-Psychologische.

Auch die anderen Skulpturen beziehen den Hauptanteil ihres Sinns aus den Eigenschaften des Materials und den Konnotationen, die mit diesem Material verknüpft sind. Die elektronischen Bausteine und Platinen ähneln in ihrer farblichen und materiellen Vielfalt den Schmuckschatullen und Reliquaren

der älteren Kirchenkunst. Die elektronischen Schaltkreise werden immer komplexer, in der Bioelektronik entstehen immer mehr Schnittstellen zu Lebensvorgängen. In einem einzigartigen Beispiel für Emergenz wird aus verkieseltem Silizium, Kupfer, Gold und einer Vielzahl anderer chemischer Stoffe eine zunehmend Leben-simulierende Struktur. Die Funktion von Hirnzellen werden technisch nachgebaut und mit lebendiger Substanz vernetzt. Chips und Neuronen treten in einen Dialog. Die komplexe Elektronik erweist sich als reziproke Form des Bezoar-Steins. Der Weg geht hier von toter Materie zur Leben-simulierenden Funktion, zu einer technoiden Form des Lebens. In dieser Form wird sie im „Sankt Dymphna-Schrein“ und in den „Studien für eine Handy-Kreuzigung“ eingesetzt – als Schmuckform und als salvatorische Substanz.

Pinsel treten scheinbar auf als künstlerische Resteverwertung. Die Malerei ist wieder einmal in der Krise. Der Pinsel hat wieder einmal ausgedient. Er wird ersetzt durch Rakel, Spachtel, Spraydose und Drucker. Zu lange ist der Pinsel verrufen als das Hauptwerkzeug der Illusion.

Beim *Objet trouvé* „Sequenz“ zeigt sich das saturnische Prinzip der Schönheit aus der Zerstörung als zufällig entstandene Komposition, perfekt in Dynamik und Massenverhältnis.

Hatte schon bei René Magrittes „Hegels Ferien“ die stetig voranschreitende Dialektik eine Pause, ist hier in „Hegels letzten Ferien“ die Arbeit des Begriffs endgültig zum Stillstand gekommen. Wasserglas und Schirm begegnen sich in endgültiger vereinter Ermattung.

### Verhunzung

Verhunzung kann man einerseits verstehen als ein Zuwenig andererseits als ein Zuviel. Der verhunzte Künstler erklimmt die ersten Stufen einer künstlerischen Ausbildung, bricht seine Entwicklung aber vorzeitig ab. Es bleibt nichts als das „halb blöde Hinvegetieren in tiefster sozialer und seelischer Boheme, das im Grunde hochmütige, im Grunde sich für zu gut haltende Abweisen jeder vernünftigen und ehrenwerten Tätigkeit“. (Thomas Mann)

Das verhunzte Kunstwerk entsteht eher aus dem Zuviel. Dem Zuviel an gedanklicher Fracht, dem Zuviel an handwerklicher Raffinesse, in überspitzter Virtuosität und Kunstfertigkeit. In der Malerei ist es häufig der Pinselstrich zu viel, der den Niedergang eines Bildes einleitet.

Nach dieser Auffassung sind der Sankt Dymphna-Schrein und die Handy-Kreuzigungen sicherlich verhunzte Kunstwerke, da sie scheinbar unreflektiert die Darstellungsweisen einer naiven, frömmelnden Heiligenverehrung wiederholen. Die ästhetische Grenze ist längst überschritten und es werden unverhohlenen religiöse Gefühle angesprochen. Trotzdem ist dieser Ausflug in den Sakralkitsch gerechtfertigt, zumal in solchen religiös eingefärbten Artefakten der Ursprung der Kunst zu finden ist. Andererseits war und ist der Sakralkitsch die Kunstform der Fundamentalisten. Und als solcher ist er auf dem Vormarsch und wuchert in den Bildersammlungen im Netz, als Tattoo auf den Körpern und wird mehr und mehr ein unübersehbarer Teil der optischen Kultur.



Joch  
Blei, Aluminium; 2016

Double-Bind  
Blei, Stahl; 2016

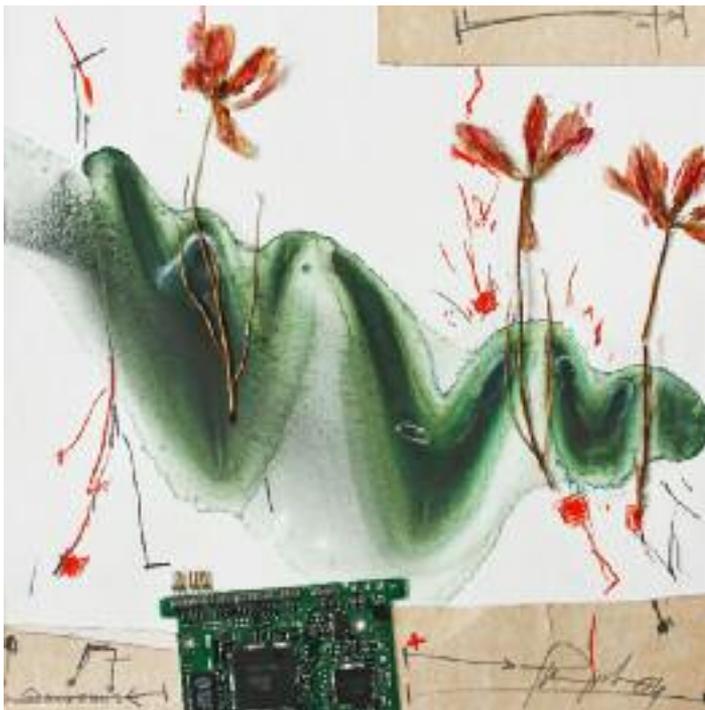




Quando nata est?  
Pergament, Feder, Pentium-CPU; 2016

Vincent Revolver  
Eisen, Pappe; 2016

unten:  
Semiramis  
Pflanzen, Elektronik; 2004



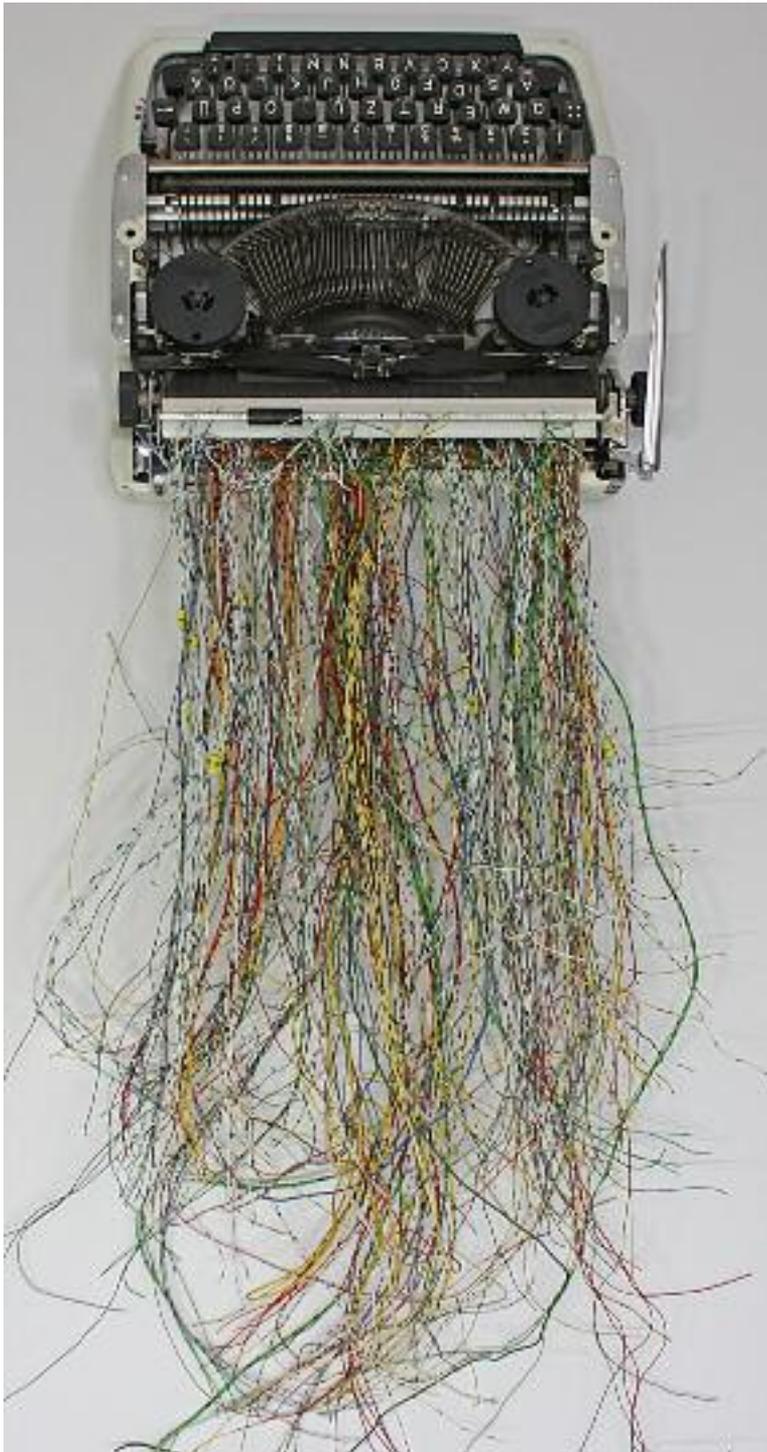




Zwei Studien für eine Handy-Kreuzigung  
Holz, Handy-Innereien, Nägel; 2016

Sankt Dymphna-Schrein  
Holz, Blatt-Kupfer/Gold, Weihwasser, Elektronik; 2016





Fascis  
Blei, Stahl, Pinsel; 2016

Enigma  
Schreibmaschine, Kabel; 2016



Monde des Saturn  
Bleistift, Acryl; 2016

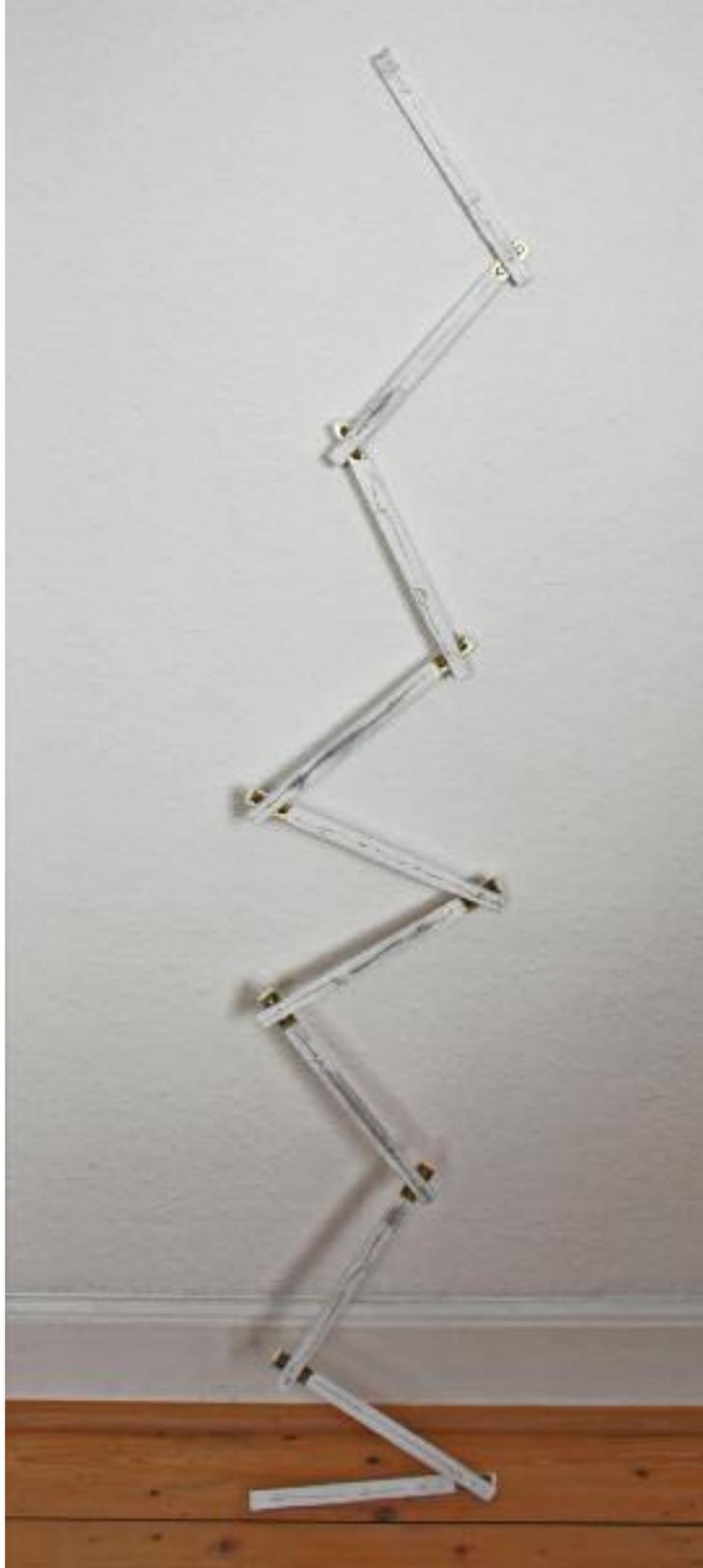


Hegels letzte Ferien  
Schirmgerippe, Glas; 2016



Regentag  
Aquarell, Bleistift; 2015

Unendlichkeit (Ausschnitt)  
Zollstock, Acryl; 2016



Welt-Empfänger  
Fenster, Antenne; 2016





© Clemens Stupperich 2016

Herstellung und Verlag:

pen/nsula, Düsseldorf

Info: [www.clemens-stupperich.de](http://www.clemens-stupperich.de)

Biographische Notiz:

geb. 1951 in Benolpe (Sauerland)

1972 - 1978 Studium der Malerei an der Staatl. Kunstakademie Düsseldorf

1978 - 1980 Studium der Philosophie an der Universität Düsseldorf



[www.clemens-stupperich.de](http://www.clemens-stupperich.de)